

<b>Zeitschrift:</b>	Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen
<b>Herausgeber:</b>	Eidg. Verband der Übermittlungstruppen; Vereinigung Schweiz. Feld-Telegraphen-Offiziere und -Unteroffiziere
<b>Band:</b>	36 (1963)
<b>Heft:</b>	6
<b>Artikel:</b>	Um Aussenposten und Patrouillen [Schluss]
<b>Autor:</b>	Marshall, S.L.A.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-563651">https://doi.org/10.5169/seals-563651</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 27.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Vaudoise

Exercice combiné de protection civile du 28 mars. Bien tardivement, et votre chroniqueur s'en excuse, c'est une omission de sa part, le comité adresse ses remerciements à tous ceux qui s'étaient inscrits et leur annonce que notre participation n'a pas pu être retenue par les organisateurs de cet exercice; ces derniers nous ont exprimé leurs sentiments de gratitude pour notre offre de collaboration.

Sortie de commémoration du 20<sup>e</sup> anniversaire de la section. Sa date a dû être avancée aux 25 et 26 mai, ce qui a été annoncé par une cir-

culaire; ainsi, au moment où ces lignes paraissent, cette sortie ne sera plus qu'un souvenir... lumineux. Espérons qu'un, sinon plusieurs, participant aura pris note des faits les plus saillants, faits qui pourraient être relatés dans les prochains numéros du «Pionier».

Tirs militaires 1963. Les membres qui sont domiciliés à Lausanne peuvent tirer avec ceux de la Société Vaudoise du Génie (SVG), grâce à l'extrême complaisance du comité de cette société. Son programme des tirs est le suivant: samedis 22 juin et 20 juillet (attention, dernier jour des tirs), 0800 à 1200, fusil et 1400 à 1800, fusil et pistolet. Ne pas oublier de se munir des livrets de service et de tir.

Tirs du 20<sup>e</sup>. Les intéressés sont informés que l'échéance pour la production des résultats des tirs militaires est prolongé jusqu'à fin juillet. Il est rappelé que le programme complet est à tirer (bras franc sur cible A, appuyé ou non sur cible B). Il sera donné connaissance du palmarès lors de la sortie d'automne.

Juniors. Il est prévu un exercice combiné avec les membres des cours pré-militaires les 22 et 23 juin prochains. Que chacun retienne ces dates.

Séance de comité. Sa date en est fixée au lundi 3 juin, au stamm de l'Ancienne Douane, à 2030 précises.

## Winterthur

Der Winterschlaf unserer Sektion dauerte gar nicht so lange, wie es den Anschein erweckt. Denn leider ist uns eine Meldung, die schon im März erscheinen sollte, im Schnee stecken geblieben. So erging es auch manchem Teilnehmer am Skirennen der Firma Sulzer, Winterthur. So mussten unsere Leute, die mit SE-102 für die Übermittlung eingesetzt waren, nicht über Arbeit klagen. Das herrliche Wetter und die guten Verbindungen haben sie reich belohnt.

Weniger einladend war hingegen der Regen, der die Wettkämpfer am Nachorientierungslauf der Luftschutz-Offiziersgesellschaft des Kantons Zürich begleitete. In diesem, im Raum Winterthur durchgeführten Orientierungslauf, konnten wir ebenfalls mit SE-102 die Übermittlung übernehmen. Auch hier klappten die Verbindungen tadellos, konnten wir doch auf dem «Bäumli» eine Relaisstation errichten, die Wunder wirkte. Mancher geriet gegen Morgen wegen der Kälte und Müdigkeit mit den Verkehrsregeln ins Schwimmen. Hauptsache — die Motten in unseren Uniformen suchten das Weite!

Erfolg im Studium. Wer ist der strebsame junge Mann, der neu das Amt des Sendeleiters übernehmen kann? Er soll morsen können, eine Station selbstständig führen und den Teilnehmern am Sendebetrieb ein guter Instruktor sein. Angenehmes Arbeitsklima usw. sind zugesichert. Eillofferten sind an unser Postfach erbeten. Die Sektion Zürich wird den Übermittlungsdienst am Eidg. Schützenfest nicht durchführen. Hier noch die weiteren Daten, an denen man die obligatorische Schiesspflicht bei der UOG erfüllen kann: Samstag vor- und nachmittag, 6.

Juli, Samstagnachmittag, 13. Juli, jeweils im Feldstand, Sonntagvormittag, 18. August, Samstagnachmittag, 31. August, bereits im neuen Stand. Man melde sich mit Schiessbüchlein und Mitgliederausweis bei der Standblattausgabe der UOG.

Da eine Beteiligung in den Ferienmonaten erfahrungsgemäss sehr gering ist fällt der Stamm im Juni und Juli aus.

Die Vorarbeiten für die Sektions-Felddienstübung im September sind im Gange. EOS

## Zürich

Leider sind in diesem Zeitpunkt immer noch einige Mitgliederbeiträge ausstehend. Wir sind gezwungen, den säumigen Kameraden die Zusage des «Pionier» ab Juli zu sperren.

Infolge starker Beschränkung der Freizeit durch sein Studium sah sich Peter Stutz veranlasst, vom Posten des Sendeleiters zurückzutreten. Wir danken Peter für seine geleistete Aufbauarbeit am Sendebetrieb und wünschen ihm viel

seine Leute schon die Vornacht hier verbracht hatten. Ihre durchschnittliche Frontdienstdauer war, Transeau inbegriffen, 13 Tage. Von den Männern im Schützengraben hatten vier noch keinen Kampf erlebt. Eine offene Ringleitung verband die 8 Hp., den «KP», Füs.-Kp. I/17 und das Bat. Wenn ein Hp. Wm. Transeau anrief, dann konnten alle andern seine Meldung ebenfalls abhören.

2304 hörte Transeau irgendwo, unmittelbar vor seiner Front, automatisches Feuer. Das Geknatter war gedämpft; zuerst schien die Sache dem Wm. nicht besonders wichtig. Trotzdem meldete er sofort an Major Acuff, den Bat.Kdt.

Während er mit dem Major sprach, meldeten sich mehrere Posten zugleich über den Draht. Sie hatten das Schiessen gehört, sahen aber nichts und wollten wissen, was los sei. Der Wm. machte Appell; die Antworten liessen eine Lücke offen; Nr. 14 meldete sich nicht. Sofort machten ihn die andern Hp. darauf aufmerksam: «Wir hören nichts von Nr. 14. Was ist los?»

Das Schweigen war wohl begründet, in Hp. 14 hatten die Gfr. Robart, Holmen und Goither einen plötzlichen Tod gefunden. Später fand man heraus, dass alle drei in ihrer Stellung durch denselben Mp.Schützen getötet worden waren; dann liess der Feind noch eine H.G. zwischen ihnen explodieren. Vorläufig wusste die Besatzung von Snook noch nichts davon. Der Wm. konnte Acuff nur melden: «Wir hören nichts von Hp. 14.»

«Lasst Leute aus dem andern Posten in die Lücke gehen», befahl der Major. Das wäre an sich vernünftig gewesen, aber hier unterschätzte die Anordnung Schwere und Raschheit des feindlichen Vorstosses; die Entwicklung hatte ein solches Vorgehen bereits überholt. Transeau erfasste das, bevor er den Befehl des Bat.Kdt. wiederholen konnte, denn bereits rief Füs. Gardner von Hp. 15 her durch

den Draht: «Wir sehen sie. Es sind 50 bis 60. Sie haben 14 überrannt und kommen direkt auf uns zu. Wir müssen weg.»

Der Wm. antwortete: «In Ordnung; herauf mit euch, so schnell ihr könnt.» Major Acuff hörte die Worte; sofort wurde ihm klar, dass er Feuerunterstützung durch die Art. anfordern müsse, um Snook zu verteidigen; er überliess es Wm. Transeau, den Leuten in den andern Horchposten Halten oder Rückzug zu befehlen.

Füs. Gardner rannte mit seinem Kameraden, Füs. Yon Bee, hängauf. Aber bereits waren die Chinesen zwischen ihnen und Snook; so hielten sie *scilicet* auf, um den Verbindungsgraben zur HKL zu gewinnen.

Wm. Transeau war derart mit seinen Verbindungen beschäftigt, dass er den Bunker nicht verlassen konnte, um der Besatzung des Hügels, den sieben Mann im Schützengraben, etwas zu befehlen. Die Leute mussten ihr Verhalten nach dem richten, was sie in der RS gelernt hatten, und nach dem eigenen Instinkt; dasselbe galt zuerst auch für die Männer in den Hp. Es ist bemerkenswert, dass jeder einzelne sich entschloss, in seiner Stellung zu bleiben, zu schiessen, sobald er ein Ziel erkenne, und nur auf Befehl zurückzugehen. Die Stimmen, die sie über den offenen Draht gehört hatten, waren ruhig; das stahlte auch ihre Nerven. So hatten sie ihren eigenen Entschluss schon gefasst, als der Wm. durchgab: «Snook wird angegriffen; bleibt in euren Stellungen und haltet euch wacker.» Die Hp. hörten diesen Befehl übers Telefon, die sieben Mann im Schützengraben hinter dem Bunker hörten nichts.

Dort erlebten die Füs. Howell und Cayo die Feuerzaufe. Die Sache kam ihnen merkwürdig vor. Niemand sagte: «Pass auf. Jetzt gibt's ein Gefecht. Dort ist der Feind. Du musst jetzt feuern.» So etwa hatten sie es sich vorgestellt. Statt dessen hörten sie zwei oder drei schnellschiessende Mp., deren Rattern ihren



Copyright by Verlag Huber & Co. AG, Frauenfeld

Hp. 14 lag unter Snook, Nr. 15, 16 und 17 waren nach links hangwärts zurückgestaffelt, während Nr. 13, 12 und 11 zur Rechten lagen und in den flachen Reisfeldern im Talboden stark exponiert waren.

Nach Gelände, Isolation und Mitteln war Snook eher eine stehende Patr. als eine Aussenstellung. Die Hänge waren zu steil, der Raum zu beschränkt für Drahthindernisse und Minenfelder; die Mannschaft musste bei einem Angriff hauptsächlich mit den eigenen Mitteln rechnen. Aber während sich die Chinesen an jeder andern Aussenstellung versuchten, liessen sie den kleinen Posten während fast zwei Jahren in Ruhe.

Acht Mann der Füs.Kp. I/17 standen in der Nacht auf den 16. Mai 1953 dort. Ihr Führer, Wm. Transeau, hatte den Posten diesen Abend bezogen; er sah ihn zum erstenmal, während

Ohren fremd klang. Vier bis fünf Minuten nach dem ersten Schuss erschütterten einschlagende Wurfminen, in Salven von zehn bis zwölf in der Minute, das Gelände um sie herum. Da erkannten sie, dass die Stellung und ihr eigenes Leben auf dem Spiel stehe, und dass es klug wäre, etwas zu unternehmen.

Füs. Howell hörte BAR-Feuer aus einem der Hp. Er sagte darüber: «Als ich eine unserer eigenen Waffen rattern hörte, da wachte ich auf. Bis dahin befand ich mich trotz dem fei. Feuer wie in einem Traum, als ob ich einen Film betrachtete, der mich persönlich nichts anging.» Howell stand einen Schritt weit vom Bunker. Er ging ein paar Meter links hinüber und spähte hangab. Etwa 40 m weiter unten sah er 25 bis 30 Mann, die über den mergeligen Schiefer heraufstiegen. Sie rückten im Schwarm schräg aufwärts, als ob sie die Absicht hätten, den Verbindungsgraben zur HKL an einer schwach eingesattelten Stelle hinter Snook zu gewinnen. So rasch er konnte, verschoss er seine vier Lader auf den Feind und sah «mehrere» fallen. Andere wandten sich gegen ihn und krochen auf dem Bauch hangauf. Sie schrien dabei: «Feuer einstellen!» Andere brüllten: «Auseinander! Auseinander!» Die Rufe waren in gutem Englisch, aber Howell liess sich nicht aus dem Konzept bringen. Er stellte den Karabiner ab und legte seine drei H-G. auf die Grabenböschung. Als der vorderste Chinese noch 20 m entfernt war, entsicherte er und warf. Er hörte Schreie und zwei Chinesen blieben liegen, während die andern eilig zurückglitten und im Dunkeln verschwanden. Damit hörte der Angriff auf seine eigene Stellung auf. Als Füs. Howell keine Ziele mehr sah, stellte er das Feuer ein.

Füs. Cayo lag zehn Meter von Howell im Graben und versuchte zu schlafen, als die ersten Schüsse fielen. Als Howell zu feuern begann, erhob er sich und wollte über die Grabenwand hinaus spähen. Zwar waren die Feinde näher bei ihm, aber der Schützengraben war ungleichmässig tief und Cayo, von kleiner Statur, befand sich an einer tiefen Stelle; selbst auf den Zehenspitzen konnte er noch nicht über die Verschanzung hinausblicken. Da hopste er in Hockstellung einige Meter durch den Graben, in Zweifel darüber, was er tun sollte. Er kam bis wenige Meter an Howell; noch hatte er vom Feind nichts gesehen. Jetzt schaute er auf. Zwei Schritt hinter ihm erschien plötzlich ein Männerkopf über der Grabenböschung. Er schaute hin, mehr Köpfe erschienen, schon waren es fünf, sie standen über die Grabenwand vor wie die Figuren einer Schiessbude. Cayo sagte sich: «Das müssen Chinesen sein.» Die Köpfe bewegten sich nicht, und Cayo suchte jede sichtbare Bewegung zu vermeiden. Kauernd entsicherte er eine H-G. und warf sie im Mädchenwurf über die Böschung; sie landete kaum zwei Meter neben dem Graben. Wuchtig dröhnte die Explosion. Er hörte Schreie. «Die hab ich erwischt», sagte er, obwohl er annahm, dass ihn niemand höre, und fühlte sich sehr befriedigt. Er warf noch eine H-G. Dann fühlte er eine Hand an seinem Ellbogen. Es war sein Spezi, Füs. Alcott. «Ich hab' auch drei H-G.», sagte Alcott und gab Cayo eine davon. Sie duckten sich tief und warfen drei weitere Granaten über die Böschung. Nach den Explosions hörten sie neue Aufschreie. Dann kauerten sie Rücken an Rücken, jeder mit schussbereiter Mp., um eindringende Feinde abzuwehren. Niemand kam.

Der Wm. fand endlich eine Minute, um den Bunker zu verlassen. Er hörte den Kampflärm im Schützengraben, aber in der Finsternis konnte er nichts sehen und nahm an, dass seine Stellung überrannt würde. Aber er durfte das Telefon nicht verlassen. Erst musste noch das Art.- und Mw. Feuer kommen und richtig gelegt werden, und vor allem

waren die Soldaten in den Hp. schwer exploriert; wenn sie ihn nicht mehr über das Telefon sprechen hörten, dann glaubten sie, Snook sei erledigt, und würden allein kaum durchhalten. Er feuerte mit seiner Mp. eine Serie hangab, zufälligerweise zur rechten Zeit und in guter Richtung, und schlüpfte in den KP an sein Telefon zurück.

Der fei. Angriffsplan war ganz einfach. Das Gros, etwa 50 Mann, stieg gegen den Sattel hinter Snook auf, um die Stellung von dort her zu stürmen, eine kleinere Abteilung, vielleicht zehn Mann, griff über den Vorderhang an, um den KP direkt zu nehmen und die Besatzung des Schützengrabens zu erledigen.

Füs. Sakai stand fünf Meter von Transeau; er bewachte den Bunkereingang. Als er vom rechten Hang her ein knisterndes Geräusch hörte, beugte er sich über die Verschanzung. Zehn Meter vor ihm standen fünf Chinesen; sie schnappten nach Atem, der scharfe Ansturm über den steilen Hang herauf mochte sie ausgepumpt haben. Sakai sah zum ersten mal einen Feind. Drei sprangen auf den Graben zu, der Füsiliere mähte sie mit der Mp. nieder. Ein vierter Chinese erreichte im Sprung die Decke des Bunkers und feuerte von oben herab aus fünf Meter Distanz auf Sakai. Der Füs. schnellte zur Seite, warf sich dicht an die Sandsackmauer des Bunkers und lud ein neues Magazin. Er trat zurück, feuerte aufwärts. Obwohl er den Mann fallen sah, glaubte er, dass er nicht getroffen habe, aber er stand zu tief, um flach über das Bunkerdach zu feuern. Der fünfte Chinese hielt immer noch unentschlossen vor dem Schützengraben. Sakai feuerte und der Mann fiel. Damit war sein Gefecht beendet. Er erzählte darüber: «Ich hatte Pech; es kam gar nicht richtig zum Kampf.»

Füs. Sakasegawa stand am hintern Eingang von Snook mit dem Auftrag, die Stellung gegen einen Feind, der in den Verbindungsgraben eingedrungen wäre, zu halten. Er hörte das Feuer feindlicher Mp. aus dem Tal; es plagte ihn, dass niemand herkam, um ihm zu sagen, was los sei. Fünf Minuten vergingen. Sakasegawa spähte in den Verbindungsgraben, um eine Bewegung zu entdecken. Aus irgendeinem Grund schaute er plötzlich über die linke Schulter auf die Böschung hinauf. Sechs Chinesen standen dort, unmittelbar über seinem Kopf, und blickten auf ihn nieder. Hinter ihm liess jemand, es war vermutlich Wm. Transeau, eine Mp. rattern. Das brachte Sakasegawa in Fahrt. In weniger als einer Minute jagte er drei Lader durch seinen Karabiner; drei Chinesen schienen zu fallen, doch war er in der Aufregung seiner Beobachtungen nicht sicher. Die übrigen duckten sich und gingen hangab in Deckung. Der Füsiliere lehnte über die Grabenböschung und feuerte einen vierten Lader in ihrer Richtung. Er hörte «viele Stimmen» Chinesisch schwatzen; dazwischen fiel immer wieder ein scharfes Kommando auf Englisch: «Auseinander! Auseinander!» Er hatte den Eindruck, dass der Feind versuche, ihn zu umgehen und weiter oben auf dem langgestreckten Grat zu dringen. Er legte den Karabiner auf den Schutzwall und beugte sich weit hinaus. Mehr als sechs Meter konnte er aber nicht sehen, weil ihm die Geländewölbung den Unterhang verdeckte. Aus nächster Nähe hörte er das Rattern fei. Mp. und H-G. Explosions. Die Richtung des Feuerlärms konnte er nicht ausmachen.

Sakasegawa wusste nicht was tun. Er wartete etwa fünf Minuten, aus Furcht, sich auszuschiessen. Zwar hatte es im Bunker, zwölf Schritte hinter ihm, mehr als genug Munition, aber er fühlte sich an seine Stellung gebunden. Endlich schlugen zwei H-G. auf den Erdwall vor ihm, sprangen zurück und explodierten am Hang; die chinesischen Grenadiere konnten nicht mehr als zehn Meter entfernt sein. Füs. Amadelo kam zu Sakasegawa. Eine neue H-G. schlug herein, explodierte neben

Amadelos Füssen, ohne ihn im mindesten zu verletzen. Amadelo sagte: «Ich glaube, denen müssen wir einheizen.» Jeder warf vier H-G. hangauf neben den Laufgraben. Ziele hatten sie dort nicht sicher erkannt, aber es war ihre offene Flanke sie grenadierten als Vorsichtsmassnahme. Danach hörten sie nichts mehr vom Feind.

Die Füs. Gardner und Bee waren nach ihrem eiligen Rückzug aus Hp. 15 durch die chinesische Kolonne in Richtung Kp.-Stellung abgedrängt worden, kamen aber in der neuen Richtung nicht weit. Ganz absichtslos rannten sie in die Feindgruppe, die vor Sakasegawas Feuer zurückwich; es waren etwa zwölf Chinesen. Gardner und Bee versuchten vorbeizurennen. H-G. explodierten hinter ihnen, die Splitter pflegten in ihre Beine, sie stolperten und fielen. Gardner brüllte: «Wurf!» Sie schnellten hoch und warfen jeder zweimal. Dabei kamen sie auseinander. Sie drückten sich eine kurze Weile ins Gras; ob sie Feinde getroffen hatten, wussten sie nicht bestimmt, die feindliche Gruppe war auseinandergestossen und weggerannt. Nachdem die Chinesen das Feld geräumt hatten, finden die beiden Füsiliere jeder für sich nach Snook zurück.

Abgesehen von den drei Toten im Hp. 14 und der kurzen Aktion der Füs. Gardner und Yon Bee waren die Leute der Horchposten nicht zum Kampf gekommen. Sie hielten sich schussbereit in den Stellungen und warteten auf den Feind. Er zeigte sich nicht vor ihren Visieren.

Füs. Sakai war immer noch über den Chinesen beunruhigt, der sich auf das Dach des KP geworfen hatte. Sakai konnte nicht über den Bunker weg sehen. Wieder einmal kam der Wm. heraus. Der Chinese schnellte hoch, feuerte einen Schuss aus seiner Mp. und traf Transeau in die Schulter, dann sprang er in Deckung und war verschwunden, bevor Sakai abdrücken konnte.

Der letzte Schuss in diesem Nahkampf war damit gefallen.

Wm. Transeau eilte blutend ans Telefon, rief Major Acuff an und sagte: «Ich glaube, wir haben's überstanden, Herr Major. Wir haben zwanzig Minuten gefochten, und von meiner Mannschaft hörte ich noch keinen einzigen schreien.» Der Wm. hatte noch nicht Zeit für einen Appell gefunden und verliess sich auf sein Gehör, aber seine Annahme stimmte. 2304 war der Kampf ausgebrochen, 2327 liesen die chinesischen Angreifer zwei rote Raketen hochzischen. Vermutlich war es eine Meldung, dass ihr Angriff endgültig fehlgeschlagen sei, denn sie unternahmen nichts mehr.

Der Bat.Kdt. hatte mittlerweile das verlangte Art. Feuer auf die Hügelflanken und den anliegenden Talboden bekommen. Es stieg langsam an, in den ersten drei Minuten zwei Quad, dann ein Zug schwere Mw. und vier 60-mm-Mw., endlich noch eine Battr. 10,5er. Als die Raketen der Chinesen hochgingen, verlangte der Major «Feuerschlag Snook,» und innerhalb einer Minute preschte der Stahlhagel im Halbkreis um den Posten herum. Das sperrte dem Feind den Rückzug. Die Explosions gaben genug Licht, um das Ende erkennen zu lassen. Wm. Transeau beobachtete eine starke Abteilung des Feindes im eiligen Rückzug. Mitten in die fliehende Abteilung hinein schlug eine Salve der 10,5er, und als sich der Pulverdampf verzogen hatte, war nichts Lebendiges mehr zu sehen.

2400 schossen vom chinesischen Hügel Pokkae zwei Signallichter hoch. Falls sie den Befehl zum Rückzug gaben, so kamen sie zu spät. Die Leute, denen die Signale galten, waren entweder tot oder bereits in voller Flucht, dank dem mehr oder minder selbständigen Einsatz sieben junger Amerikaner. Wm. Transeau setzte sich hin, um die Bilanz des Gefechtes zu ziehen, stellte Erfolg und Verlust zusammen und meldete dem Bat.Kdt. Dann rief er nach einem Sanitäter. Schluss